

Links-libertär

Manifest für eine andere Welt

Wir sind nicht mehr länger die Generation X, die den Partei- und Wirtschaftsführern zuruft: „Here we are now, entertain us“ (Nirvana). Wir waren schon bei den Ärzten und sind immer noch für Visionen. Aber das ewig uneingelöste Versprechen der Vollbeschäftigung haben wir nicht mehr anzubieten.

Wohlstand besteht für uns nicht mehr darin, „eine Arbeit zu machen, die wir hassen, um uns eine Scheiße zu kaufen, die wir nicht brauchen“ (Fight Club); nicht in einem Sozialstaat, der arm macht, der kommandiert, gängelt und kontrolliert; nicht aus einer gelenkten Demokratie und einer Politik, die ihre Visionslosigkeit als „Vermittlungsproblem“ verkauft; nicht in vermeintlich „notwendigen Grausamkeiten“.

Was wir anzubieten haben, ist Freiheit und Solidarität. Nein, ein solidarischer Individualismus ist kein Widerspruch, wir sind der Überzeugung, dass es eine Gesellschaft geben kann, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“ (Karl Marx, 1848). Und darum nennen wir einen Krieg immer noch einen Krieg und halten Armut und Ausgrenzung immer noch für einen Skandal; darum sind wir aus Überzeugung emanzipatorisch und links, was für uns dasselbe ist.

Was wir anzubieten haben, ist soziale Gerechtigkeit, was wir wollen, ist Zugang – zu Bildung, Wissen, sozialer Teilhabe, Kultur, Information, Mobilität, Arbeit, was wir fordern, ist – für beide Geschlechter – die Möglichkeit der freien Wahl. Wir glauben nicht mehr daran, dass die Regeln und Rhythmen der Familie, der alten Schule, der Kaserne und der Fabrik die Modelle und Hüllen für unser Leben, Lieben und Arbeiten sind, wir treten aufs freie

Feld hinaus und aus der Industriegesellschaft heraus. Niemand sollte sich ein menschenwürdiges Leben erst auf einem Marktplatz verdienen müssen, ein neues soziales Fundament verlangt daher nach einer neuen Garantie.

Was wir anzubieten haben, ist keine Gesellschaft, die ihre Zukunft an die Vermögenden verschenkt, was wir daher wollen sind neue Anerkennungs- und Entlohnungsformen für Arbeit und ein Grundeinkommen für alle. Denn ohne soziale Rechte, ohne die Garantie der Teilhabe und einer materiellen Basis, bleiben für zu viele die Menschen-, Bürger- und Frauenrechte nur geduldetes Papier. Und daher ist und bleibt unser Ziel, die Beteiligung aller an politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Macht, wir nennen dies die uneingeschränkte Demokratie.

Wir glauben nicht daran, dass das Talent in die Wiege gelegt wird, denn jeder Mensch hat seine Potentiale. Was wir daher wollen, ist eine Revolution unseres Bildungssystems. Schluss mit Lernfabriken und Gebühren, Schluss mit dem Aussortieren nach der Herkunft, Schluss mit Turbo-Studiengängen und Turbo-Abitur! Investieren wir unseren Reichtum in die Potentiale der Menschen, in ihre Bildung und Entfaltung, in das uns Gemeinsame und unsere Kultur, nicht mehr in Luxusvillen und Luxusreisen, nicht mehr in Luxusautos, nicht mehr in den ganzen privaten Ersatzplunder.

Wir sind noch nicht verloren, wenn wir nicht vergessen, „dass die Früchte allen gehören und dass die Erde niemandem gehört“ (Jean-Jacques Rousseau, 1755). Doch die erste Umwelt jedes Menschen ist das Soziale, es ist das erste Klima das uns prägt. Darum gibt es ohne ein Ende der Ausbeutung des Menschen auch

kein Ende der Ausbeutung der Natur. Was wir daher wollen, ist die gerechte Verteilung, ökonomische Selbstbestimmung und dezentrale Strukturen, stoffliche Kreisläufe zwischen Mensch und Natur, das Ende des fossilen Zeitalters und zu 100 Prozent erneuerbare Energien.

Wer die Anwendung von Gewalt als Mittel von Politik akzeptiert oder auch nur duldet, der/die hat eine gute Zukunft bereits aufgegeben. Daher werden wir nie mit dem Krieg unseren Frieden machen, ihn nie vorbereiten, dulden, akzeptieren oder gar verstehen. Wir sterben und töten nicht für Gott oder das Vaterland, nicht für unseren Reichtum und die Absatzmärkte der Konzerne, nicht für Rohstoffe und nicht für die Ehre oder die Nation.

Wir werden uns mit dem „Imperium der Schande“ (Jean Ziegler) nie arrangieren, nicht mit dem Hunger in der Welt, Unterdrückung, Rassismus und dem Ressentiment, nicht mit enttäuschten Idealen und bequemen Antworten, nicht mit der unerbittlichen Logik des einfachsten Wegs. Der Marsch einer Generation durch und in die Institutionen ist uns bei Weitem nicht genug. Darum begreifen wir über ein viertel Jahrhundert Geschichte unserer Partei für uns auch als Herausforderung der permanenten Erneuerung ihrer Programmatik, ihrer Identität und Motivation.

Wir verstehen uns daher auch als die HüterInnen unserer vier Grundsäulen, als ArbeiterInnen an ihrem Fundament. Ökologisch und sozial sind unsere Grundüberzeugungen, basisdemokratisch unsere Mittel und die Gewaltfreiheit in den menschlichen, sozialen, ökonomischen, kulturellen und internationalen Beziehungen ist nach wie vor unser Ziel.

Was also, wenn nicht links? Weil wir wissen, dass der Ethos einer Gesellschaft sich daran bemisst, wie diese mit ihren Geringsten und ihren natürlichen Lebensgrundlagen umgeht, sind wir Wertkonservative. Weil wir wissen, dass die Menschen- und Bürgerrechte ohne die Garantie einer materiellen Basis nur leere Ideale bleiben, sind wir Menschen- und Bürgerrechtsliberale. Und eben weil wir wissen, dass die Zufälle des Marktes und der Herkunft solche Ungleichheiten und Ausgrenzungen schaffen, sind wir Linke.

Wer, wenn nicht wir? Eine neue Zeit verlangt neue Akteure, ein neues Sensorium, eine neue Sprache, eine neue Politisierung und neue Bündnisse. Ein solidarischer Individualismus verlangt nach einer allen gemeinsamen neuen Basis. Daher machen wir allen, die mit uns aufs freie Feld hinaus und aus der Industriegesellschaft heraus treten wollen, ein neues Angebot, den ÖkologInnen, den FreiberuflerInnen und Selbstständigen, den Friedensbewegten, den FeministInnen und MigrantInnen, den Prekarisierten, den Erwerbslosen, den Kreativen und der digitalen Bohème.

Wann, wenn nicht jetzt? Nach dem Zeitalter des Neokonservatismus in der Innen- und Außenpolitik und des Neoliberalismus in der Wirtschafts-, Sozial- und Arbeitspolitik, sehen wir uns mit der Gesamtlinke auch vor einer gemeinsamen neuen Aufgabe: die strukturelle linke Mehrheit im Land, von der einst ein Sozialdemokrat, Willy Brandt, sprach, wieder zu realisieren.

ROBERT ZION

www.gruene-linke.de
info@gruene-linke.de

Bahnsteig-Gedanken



Ein Clown sein. Anderen Menschen ein Lächeln aufs Gesicht zaubern. Das tun, was man sich sonst nicht zu tun traut. Auf fremde Menschen zugehen, sie ansprechen und anfassen. Dem unnahbar wirkenden Polizisten die Hand reichen. Der Passantin deren eigene Vorurteile gegenüber demonstrierenden Menschen vorführen. Einen Hustenanfall vor den Toren des Kohlekraftwerks simulieren. Die Clownsnause – Zeichen für Verletzlichkeit und Stärke in einem.

Nun steckt sie in meiner Tasche. Die Schminke ist abgewischt. Von außen wirke ich wieder normal. Dennoch spüre ich ihn noch, den Clown in mir. Ich warte am Hauptbahnhof Mannheim auf die Straßenbahn, die mich zurück nach Heidelberg bringen soll. Sie kommt. Aber Männer in orangefarbener Weste erklären, dass von hier heute nichts mehr fährt. Das war die letzte Tram. Unglücklicherweise ist sie gerade von aus dem Stadion heimkehrenden Fußballfans zerlegt worden. Siegesfeier oder Abstiegstrust, was weiß ich. Ich soll zum Theater oder besser gleich zur zentralen Haltestelle Paradeplatz. Während ich durch die fremde Stadt marschiere, werde ich zugehörnt. Von allen Seiten hämmern Bässe. Einschlägige dumme Popmusik dröhnt aus den Musikanlagen unzähliger improvisierter Bühnen rund um den Wasserturm. Himmel und Menschen sind unterwegs, strömen mir entgegen, drohen mich umzureißen. Menschen, geschminkt, gegelt, einparfümiert, gestylt auf Sehen und Gesehen werden. Fressbuden und Theken allerorten. Schlangen davor. Berge voller Plastikmüll. Ich taumele an überfüllten Straßencafés entlang. Selbst die original karibischen Klänge von einem Freisitz der besseren Art klingen falsch. Ex-

zessiver Konsum. Rausch. Brot und Spiele. Marathon in Mannheim.

Ich quäle mich die Stahlkonstruktionen herauf und hinab, welche die Laufstrecke überbrücken. Aus Lautsprechern werden Sportsmänner und Sportsfrauen, inklusive Behinderte aller Art frenetisch angefeuert und gefeiert. Es lebe der Sport!

Ein Gedankenspiel hilft mir nicht abzustürzen. Meine Trinkflasche ist aus Stahl. Meine Trinkflasche erinnert von der Form her – na, an was wohl?! Meine Trinkflasche befindet sich in meiner Tasche, Seit an Seit mit der Clownsnause.

Als ich nach anderthalb Stunden Warten am Paradeplatz endlich in der Bahn sitze und diese um die erste Ecke biegt, springt ein Mann auf. Er ruft verzweifelt: Aber die fährt falsch! Ich will doch zum Hauptbahnhof! Immer wieder: Ich will doch zum Hauptbahnhof!

Ein Fahrgast richtet beruhigende Worte an ihn: Gleich hält sie wieder und dann steigen Sie aus. Und dann fahren Sie mit einer anderen Bahn oder Sie laufen, ist doch nicht mehr weit. So beruhigen Sie sich doch! Alles kein Problem. Sie werden sehen. Nachdem er raus ist – belustigtes Kichern unter den Mitfahrenden. Ein Verwirrter! Ein Irrer! Ein Geisteskranker! Ich sitze dabei und denke: Was für eine irrsinnige Welt! Was für verrückt gewordene Massen! Dieser Mensch dort, der eben aussteigen musste, hat ganz normal reagiert auf das Chaos, das uns umgibt.

Und mir fällt die Clownsnause in meiner Tasche ein. Ich habe Lust sie mir aufzusetzen. Aber ich traue mich nicht. Noch nicht.

SOPHIE MARIE THIELE

Alle Jahre wieder

Treffen der G8 vom 07. bis 09. Juli in Japan



Die Regierungschefs der acht mächtigsten Länder der Welt treffen sich erneut - 2008 zum 34. Mal - zu ihrem aufwendigen und öffentlichkeitswirksamen Verhandlungsspektakel. Ihre Mission: Im kleinen Kreis große Politik zu machen und damit die Geschehnisse der Welt zu lenken. So setzen sich die wichtigen Köpfe fernsehgerecht in Szene, „menscheln“ ein bisschen und geben vor, die Probleme zu lösen, die sie mit ihrer Politik selber geschaffen haben. Bei Lichte betrachtet ist die Bilanz der G8 jedoch ernüchternd: Phrasen und leere Versprechungen beherr-

schen die Abschlusserklärungen der Gruppe, großspurige Vorhaben, zum Beispiel zum Klimaschutz, zur Entschuldung und für Afrika-Politik, fallen im Tagesgeschäft wieder unter den Tisch.

Und doch stehen die G8-Gipfel wie kaum ein anderes internationales Ereignis für die Absurdität neoliberaler Politik und die Selbstherrlichkeit der Macht. Während die Staatschefs es sich im Luxushotel gut gehen lassen, wird das Volk mit Zäunen außer Sicht und mit Polizei und Militär unter Kontrolle gehalten. Vereinzelt wird Vertretern von Schwel-

len- oder Entwicklungsländern die Gnade zuteil, bei den Granden vorsprechen zu dürfen. Vorschläge für eine andere Politik liegen längst vor, doch passen sie nicht zu den Macht- und Wirtschaftsinteressen und werden ignoriert oder verunglimpft. Die Mitglieder der G8 gefallen sich in ihrer neoliberalen Welt. Sie betreiben weiterhin ihre Politik auf Kosten der sozial Benachteiligten und der Umwelt und setzen sie mit Macht durch.

... nicht ohne unseren Widerstand!

G8-Gegenwind - Proteste in Heiligendamm

Es liegt an uns, den Herren (und der Dame) nicht das Feld zu überlassen! Seit den 90er Jahren trifft sich die globalisierungskritische Bewegung bei den G8-Gipfeln, um ihrem Protest gegen die Veranstaltung und ihre Ablehnung der dort gefeierten neoliberalen Politik deutlich zu machen. 80.000 Menschen kamen zu den Gipfelprotesten 2007 nach Rostock, die wir als attac maßgeblich mitgestaltet haben. Vor Ort lebten und demonstrierten wir unsere Alternativen; Bilder des kreativen und friedlichen Protestes gingen um die ganze Welt, unser aller

Triumph über die Abwehr der Mächtigen hat Geschichte geschrieben.

Die G8 sind ein Auslaufmodell, es fehlt ihnen jegliche Legitimation. Wir stehen vor Ort bereit, um vor ihrem fatalen Kurs zu warnen.

G8-Proteste in Japan

Unsere Freunde von attac Japan haben uns letztes Jahr in Heiligendamm besucht - nun fährt eine Delegation von attac D nach Japan. Attac Japan bringt sich stark in die Vorbereitung der G8-Protestaktionen 2009 ein und freut sich, von unseren Erfahrungen profitieren zu können. Aufgrund der weiten Entfernung mobilisiert attac D nicht zu diesen Gipfelprotesten. Allerdings wird eine Delegation von drei Mitgliedern des Attac-Koordinierungskreises vor Ort sein, die für Anfragen zur Verfügung stehen und online über die aktuellen Ereignisse berichten. Als Teil des internationalen Protestspektrums werden sie am Alternativgipfel, dem Peace-March und dem attac-Vernetzungstreffen teilnehmen.

VIVIANA URIONA

attac.de/aktuell/nog8/g8-in-japan
jca.apc.org/attac-jp/japanese

„titom“ Karikaturausstellung in Saarbrücken



titom ist ein Phänomen. So talentiert wie radikal und konsequent. Will sich von niemandem vereinnahmen lassen und weigert sich, seine Zeichnungen in Zeitschriften zu veröffentlichen, die sich durch Werbung finanzieren. Statt dessen stellt er sein oeuvre im Internet unter einer creative commons – Lizenz

kostenlos zur Verfügung. In seinen Plakaten und Karikaturen vereinfacht er politisch anspruchsvolle Sachverhalte, damit sie jeder verstehen kann. So zerbröckelt die neoliberale Ideologie einer ungerechten Globalisierung vor dem Auge des Betrachters. „titom“ ist nicht nur Sand im Getriebe, er ist selbst ein Getriebener, produziert seit Jahren Hunderte von Entwürfen und druckt seine Plakate selbst in einem Brüsseler Hinterhof. „Gebt den Mauern die Parolen zurück“ fordert er gerade jetzt. Und wer durch Brüssel schlendert und die phantasievollen Plakate sieht, der würde selbst gern ein Stück Mauer mit nach Hause nehmen. So schön, so wahr sind die kulleräugigen Figuren des kreativen Anarchisten „titom“, der auch an der ESU teilnehmen wird.

THOMAS SCHULZ

Haus der Umwelt, Saarbrücken
www.attac-saar.de